

hatte nicht an das Taschentuch gedacht, als er seinen Hut abnahm, und es war auf den Boden gefallen.

Er grummelte Unverständliches, als er es aufhob, und stellte sich vor.

»Kommissar Maigret von der Pariser Kriminalpolizei. Ich möchte Sie einen Augenblick sprechen, Madame.«

»Mich?«

Sie wandte sich an die Angestellte und sagte:

»Worauf warten Sie noch?«

Was Madame Gallet betraf, hatte Maigret sofort einen Eindruck gewonnen. Sie war zwischen fünfzig und sechzig und wenig sympathisch. Trotz der Hitze und der vormittäglichen Stunde, trotz der Stille in der Villa trug

sie ein blasslila Seidenkleid, und ihrer tadellos strengen Frisur entwich kein einziges der grauen Haare. Hals, Brust und Hände waren reichlich bestückt mit goldenen Ketten, Broschen und Ringen.

Widerwillig führte sie den Besucher in den Salon. Im Vorübergehen warf Maigret durch die halb geöffnete Tür einen Blick in eine weiße Küche, wo Aluminium- und Kupfergeschirr blitzte.

»Kann ich mit dem Bohnern anfangen, Madame?«

»Natürlich. Warum nicht?«

Die Angestellte verschwand im Esszimmer nebenan, und gleich darauf war zu hören, wie sie, wahrscheinlich auf dem Boden kniend, das Wachs

einrieb, wobei sich starker Terpentingeruch im Haus verbreitete.

Auf allen Möbeln im Salon lagen Stickereien. An der Wand hing die vergrößerte Fotografie eines Jungen im Kommuniionsanzug, lang und mager, mit hervorspringenden Knien und unfreundlichem Gesicht.

Ein kleineres Foto, das auf dem Klavier stand, zeigte einen Mann mit borstigem Haar und graumeliertem Kinnbärtchen, der ein an den Schultern schlecht sitzendes Jackett trug.

Er hatte wie der Junge ein langes, ovales Gesicht. Etwas in dem Gesicht war erschreckend, und Maigret brauchte eine Weile, um zu verstehen, was es war: Die ungewöhnlich

schmalen Lippen teilten das Gesicht fast in zwei Hälften.

»Ihr Mann?«

»Ja, mein Mann. Aber ich wüsste doch gern, was die Polizei hier will.«

Während des folgenden Gesprächs blickte Maigret immer wieder zu dem Foto. Dies war seine erste Begegnung mit dem Toten.

»Ich habe eine traurige Nachricht für Sie, Madame. Ihr Mann ist auf Reisen, nicht wahr?«

»Ja. Nun sprechen Sie schon. Ist ...«

»Ja, es hat einen Unfall gegeben. Eigentlich war es kein Unfall. Ich muss Sie bitten, tapfer zu sein.«

Sie saß kerzengrade vor ihm. Eine

Hand hatte sie auf das Beistelltischchen gelegt, neben eine unechte Bronzefigur. Das Gesicht war hart und misstrauisch, nur die feisten Finger bewegten sich nervös. Maigret fragte sich, ob sie nicht in der ersten Hälfte ihres Lebens schlank, vielleicht sogar sehr schlank gewesen und erst mit dem Alter fett geworden war.

»Ihr Mann ist in der Nacht vom Fünfundzwanzigsten zum Sechszwanzigsten in Sancerre ermordet worden. Ich habe die traurige Pflicht ...«

Der Kommissar zeigte auf das Bild des Erstkommunikanten an der Wand und fragte:

»Sie haben einen Sohn?«